

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 53=73 (1907)

Heft: 30

Artikel: "Die Uebungsfahrt" der amerikanischen Flotte

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-98508>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

grosses Unglück bevor. Lächerlich zusammen-geschmolzene Kontingente, unsre Landesgrenzen ohne Deckung, das Vertrauen der Soldaten zu ihren Offizieren erschüttert, die Mannszucht erschlafft! auf diesem Punkte sind wir angelangt! Alle guten Bürger müssen sich vereinigen, um einem solchen Zustande abzuhelpfen. Ein Land, wo in so wichtigen Angelegenheiten der Egoismus des einzelnen oder einer Gesamtheit herrschen kann, ist verloren. Es wäre an der Regierung, der Kammer diese Grundwahrheiten in Erinnerung zu bringen. Da sie es unterlässt, sollte das allgemeine Stimmrecht die gefährlichen Geschenke, welche der Knechtssinn seiner Ge-wählten ihm darbietet, zurückweisen.“

Viele der kleinen Massregeln des Kriegs-ministers Picquart beweisen, dass er vom besten Willen beseelt ist und das Rechte möchte. Aber sein Markten und Nachgeben, als aus politischen Gründen die frühzeitige Entlassung des Jahrgangs 1903 verlangt wurde, die Scheinbestrafung der Meuterer im Süden, seine beruhigende Erklärung wegeh der Disziplin, das alles beweist, dass er der Situation nicht gewachsen ist. Was nützen all seine wohlgemeinten und ganz zweckmässigen kleinen Reformen im innern Leben der Armee, wenn er dessen Hauptgefährdung, dem Herein-regieren der Politik, auch wenn dies von seinen Freunden und Gönnern ausgeht, nicht mit unbeugsamer Energie entgegentritt? Das ist dasjenige, was die französische Armee jetzt noch mehr braucht, als früher, wo es sich um eine Minorität handelte, die der Armee ihr politisches Denken aufzwingen wollte. Eine solche wird niemals wagen, mit der gleichen brutalen Miss-achtung vorzugehen, wie eine Ansicht, die die Majorität hinter sich hat.

Wir glauben nicht, dass General Hagron richtig gehandelt hat, als er seine Ohnmacht erkennend zurücktrat. Die Ohnmacht ist doch meist nicht so gross, wie man leicht meint, wenn es einem nicht gelingt, mit dem Rechten und Guten obzusiegen. Etwas Erfolg, wenn auch einstweilen gar nicht erkennbar, ist immer vorhanden, es bedarf nur des zähen Ausharrens, damit er grösser wird und hervortritt. Wenn der General Hagron anstatt angeekelt abzugehen, seine hohe Stellung benutzt hätte, den Macht-habern immer und immer wieder bei jedem sich bietenden Anlass vor Augen zu führen, was sie tun oder geschehen lassen und was statt dessen sein sollte — so hätte er vielleicht mehr genützt.

„Die Uebungsfahrt“ der amerikanischen Flotte.

Die jüngsten friedlichen Erklärungen der Staats-männer Japans und der Union, namentlich die-jenige, die nach dem Besuch des Admirals Yamamoto

in Oysterbai, vom Präsidenten Roosevelt abge geben wurde, lassen die Gefahr eines kriegerischen Konflikts zwischen Japan und der Union zurzeit als beseitigt erscheinen. Immerhin bleibt die Tatsache einer militärischen Kundgebung der Union durch die anlässlich der Differenzen beschlossene Entsendung ihrer Flotte nach dem Stillen Ozean, mit (wie es scheint) dem Endziel der Philippinen, bestehen. Dieselbe wird in Japan zwar nicht als eine Gefahr, jedoch als ein ungewöhnlich militärischer Akt der Union, unter den obwaltenden Umständen unliebsam empfunden, wenn auch die japanische Presse nunmehr ab-wiegelt.

Die aus Anlass der San Franzisco-Differenzen akut zu werden drohende, latente Spannung zwischen der Union und Japan muss aber durch die für den Frühherbst und nächsten Winter beschlossene Entsendung des Gros der amerika-nischen Flotte, 18 Schlachtschiffe und Panzer-kreuzer, zu einer mehrmonatlichen Uebungsfahrt im Stillen Ozean, erneuten deutlichen Ausdruck bekommen. Daran ändert nichts die durch Admiral Brownson abgegebene Erklärung des Präsidenten Roosevelt, zufolge der es sich bei dieser Fahrt nur um eine Schnelligkeitsprobe und darum handle, zu zeigen, dass die amerika-nische Flotte imstande sei, gleichzeitig (?) die Küsten des Atlantischen und Stillen Ozeans zu schützen, und dass die Kundgebung nicht etwa im Glauben an eine Kriegsgefahr stattfinde, vielmehr der Sicherung des internationalen Friedens in einem Momente diene, wo sich die Union mit allen Nationen in vollkommenem Frieden befindet. Daran ändert auch nichts, dass in Ueber-einstimmung hiermit der Marine-Staatssekretär Löb erklärte, jene Fahrt diene nur Uebungs-zwecken, um die Flotte einmal im grossen Ver-band manövriren zu lassen, und um die Bereitschaft der Flotte und ihre Leistungen zu kontrollieren. In Anbetracht der Gestaltung der politischen Lage zwischen Japan und der Union, muss die Verschickung des Gros der Flotte der Union aus ihrem bisherigen aus-schliesslichen Verweilen im Atlantic nach dem bisher von ihr unbeachteten Gebiet des Stillen Ozeans, ungeachtet aller Dementis, nicht nur als eine Demonstration — Präsident Roosevelt nennt sie selbst eine Kundgebung — betrachtet werden, sondern auch als eine Ori-en-tierungsfahrt in den Gewässern künftiger Opera-tionen.

Wenn auch trotz aller Erklärungen die scharfen Gegensätze zwischen Japan und der Union un-ge schwächt fortbestehen und nie aus der Welt zu schaffen sind, so erscheint doch ein kriegerischer Konflikt beider Mächte zurzeit und auf nicht absehbare

Zeitdauer hinaus ausgeschlossen. Denn beide sind für einen Krieg im Pacific nicht bereit; die neue japanische Schlachtflotte wird mit ihren „Dreadnoughts“ erst 1910 vollendet sein, und wenn sie auch der nur schwachen, nur 6 Panzerkreuzer, 6 geschützte Kreuzer und 12 Kanonenboote, jedoch keine Linienschiffe und Torpedoboote zählenden, derzeitigen, pacifischen Flotte der Union weit überlegen ist, so vermöchte doch das Gros der amerikanischen Flotte, das atlantische Geschwader, wie dessen bevorstehende Uebungsfahrt andeutet, bei geschickter, diplomatischer Aktion, vor einem ernsten Konfliktsfall rechtzeitig im Pacific aufzutreten, falls nicht Japan einen solchen vom Zaune bricht. Allein dies ist deshalb nicht anzunehmen, da Japan nach seinem grossen, mit Aufbietung aller Kräfte geführten 2 jährigen Kriege ein natürliches Ruhe- und Ratablissementsbedürfnis hat, und über die Mittel zur sofortigen Führung eines zweiten grossen Krieges zurzeit nicht verfügt, sondern zur Aufnahme einer beträchtlichen Anleihe veranlasst ist. Der Union aber fehlen für die Führung jenes Krieges die notwendigen Docks, Werften und genügende Küstenbefestigungen am Stillen Ozean, so dass ihre Flotte dort nicht gut und sicher basiert wäre. Die für die Verstärkung jener Küstenbefestigungen inkl. der der Philippinen und Hawais im Frühjahr bewilligten 20 Millionen Dollars, und 4,8 Millionen für Docks und Werften vermögen ihren Effekt erst nach Jahr und Tag zu äussern, und erscheinen als eine für ihren Zweck kaum ausreichende Summe. Immerhin werden an den pacifischen Küsten der Union Seeminen gelegt und wird an der Befestigung der Philippinen, für die weitere 20 Millionen bestimmt wurden, und wohin sich der Kriegsminister Taft begibt, namentlich an den Bäien von Cavite und Subic, das zu einem Flottenstützpunkt grossen Stils ausgestaltet werden soll, fieberhaft gearbeitet, und bekanntlich wurden die dabei beschäftigten japanischen Arbeiter, unter denen man japanische Offiziere vermutete, entlassen. Seit April sind die Docks und Werften der Union an der pacifischen Küste in Angriff genommen, und gingen jüngst grosse Mengen von Seeminen und Torpedos von San Francisco nach den Philippinen ab. Ueberdies scheint seitens der Union die Verdoppelung aller Bahngeleise, die zu ihrer pacifischen Küste führen, ins Auge gefasst zu werden, da angeblich die vorhandenen Bahnen für die Beförderung eines Heeres von $\frac{1}{2}$ Million Streitern mit ihrer gesamten Approvisionierung und Trains dorthin ein halbes Jahr erfordern würden, eine Leistung, die, wenn man die der nur eingleisigen, sibirischen Bahn im ostasiatischen Kriege und die gewaltige technische Leistungsfähigkeit und En-

ergie der Amerikaner in Betracht zieht, als zu gering veranschlagt gelten muss.

Die Nachricht von der beabsichtigten Erwerbung einer die neue Basierung ergänzenden amerikanischen Flottenstation im mexikanischen Süd-Kalifornien auf einer der Inseln der Magdalenenbai hat sich zwar nicht bestätigt; denn der stellvertretende Staatssekretär Adee erklärte, dass es sich nur um eine ständige Kohlenversorgung der Kriegsschiffe der Vereinigten Staaten vermittelst der Stationierung eines Kohlenhulkschiffes in jener Bai handle, das die Kohlenlieferung für die alljährlichen Schiessübungen der amerikanischen Kriegsschiffe im Pacific übernehme, wozu Mexiko seine Zustimmung gegeben habe. Allein an diesen Vorgang dürfte sich voraussichtlich im Kriegsfall auch die Kohlenversorgung der gesamten im Pacific auftretenden Flotte der Union von der Magdalenenbai und San Francisco aus anschliessen, die um so wichtiger für dieselbe ist, als die Zurücklegung des Seeweges von Hamptonroad ums Kap Horn nach San Francisco für das Gros der Flotte der Union 80,000 Tonnen Kohle erfordert, und ihre grossen Schiffe dabei 2 mal, die kleinen sogar 4 mal Kohlen einnehmen müssen, und bis jetzt im Pacific nur 9 Kohlendampfer mit 26,000 Tonnen Kohle vorhanden sind.

Somit befinden sich beide Mächte, ungeachtet der erfolgten beiderseitigen Betonung ihrer friedlichen Absichten, zurzeit in der Phase der Vorbereitungen für einen etwaigen dereinstigen ernsten Konflikt. Japan ist bekanntlich nicht nur in der Verstärkung seiner Flotte, sondern auch in der seines Landheeres um 4 neue Divisionen (Nr. 17—20) etc. begriffen, die jedoch nicht vor Ende 1908 durchgeführt sein, und dann erst sein gesamtes Kriegsheer auf 1,125,000 Mann bringen wird. Zurzeit aber ist die numerische Überlegenheit des entscheidenden Faktors für jenen Konflikt, die der Flotte, amerikanischerseits an Schlachtschiffen eine gewaltige. Denn sie beträgt 25 Schlachtschiffe gegenüber nur 11 japanischen, an Panzerkreuzern allerdings nur einen. Wenn aber der japanische Admiral Sakamoto erklärte, falls zwischen Japan und den Vereinigten Staaten Feindseligkeiten ausbrechen sollten, so werde das Ergebnis wegen Fehlens einer geeigneten Operationsbasis zweifelhaft sein, die vorhandenen Operationsbasen seien für praktische Zwecke zu weit voneinander entfernt, so trifft dies zwar für die Ungeeignetheit der ostpacifischen Basis der Union zu: allein für die Westseite des Pacifics nicht. Denn die Entfernung von 600 Seemeilen (150 deutsche Meilen) zwischen den Pescadoren und Manila ist

in etwa 2 Tagen von einer Flotte mit nur 12 Knoten Fahrt zurückzulegen, und würde daher dort die Operationen der Geschwader beider Mächte nicht hindern. Zwar vermöchte die überlegene Kriegsschulung, Friedensausbildung und Mannszucht der japanischen Flotte vielleicht ihre numerische Inferiorität gegenüber der sehr unter Desertionen, sowie unter Offizier- und Beamtenmangel leidenden amerikanischen Flotte auszugleichen. Offenbar aber ist der der-einstige gigantische Kampf zwischen beiden Mächten überhaupt in naher Zeit kaum zu erwarten, und die spätere Vollendung des Pauama-kanals und die inzwischen zu schaffende Basis an der Westküste der Vereinigten Staaten würde nebst den enormen Geldmitteln der Union sehr wichtige Trümpfe für ihn in ihre Hände bringen. Immerhin aber blieben die Philippinen mit ihrer bereits von Japanern durchsetzten, für Japan sympathisierenden, schwierigen Bevölkerung, ungeachtet des in der Bai von Subic neu zu schaffenden, starken amerikanischen Flottenstützpunktes, in Achtung der Nähe Japans an der Inselgruppe, der verwundbare Punkt im pacifischen Besitz der Union. Derselbe ist im Kriegsfall vor rascher Okkupation durch die Japaner bis auf den Stützpunkt nicht zu schützen. Allein nur der Sieg der Flotte einer der beiden Mächte vermöchte über seinen definitiven Besitz zu entscheiden.

A u s l a n d .

Frankreich. Vor kurzem begannen bei einer Kompanie des 26. Infanterieregiments in Nancy Proben mit einer neuen Uniform und einer sehr reduzierten Ausrüstung. An der Kopfbedeckung ändert sich vorderhand nichts. Der Waffenrock ist durch einen kurzen, dunkelblauen Sacco mit umgelegtem Kragen und Agraffen an den Enden ersetzt. Vorne sind zwei Taschen angebracht und 5 Kupferknöpfe dienen zum Schliessen des Rockes. Die Hosen bleiben dieselben. Die Schuhe sind ein Mittelding zwischen dem neapolitanischen und dem Schnürschuh. Der Tornister mit Rahmen ist aufgelassen, erhält ein möglichst einfaches Aussehen und ruht mehr auf den Hüften. Das Kochgeschirr, die Feldflasche, der Trinkbecher usw. sind aus Aluminium, was eine ansehnliche Gewichtsverminderung herbeiführt.

Auch neue Feldküchen werden erprobt. Diese sind auf von Pferden gezogenen Karren aufmontiert, bestehen aus einem Herd und einem ungeheuren Kessel mit spezieller Abteilung zum Kochen der Gemüse. Diese Kombination gestattet, in einer weit kürzeren Zeit als gewöhnlich, durch Destillieren des ganzen Fleischsaftes eine vorzügliche Suppe zu erzielen. Der Kaffee wird gleichfalls in einem dieser Küche angefügten besondern Apparat zubereitet. Jede Feldküche wird von zwei fahrbaren Magazinen begleitet, von denen das eine als Kühler für das frische Fleisch, das andre zum Transport der Fleischkonserven, des Kaffees, der Erdäpfel usw. dient.

Frankreich. Einen Preisbewerb für militärische Radfahrer veranstaltet unter dem Protektorat des Kriegs-

ministers und des Ministers des Innern die Union vélo-cipédique de France. Die Prüfung besteht in einem Wettfahren auf der 247 km langen Strecke Mâcon-Belfort, einem Preisschiessen mit der Dienstwaffe und einer Prüfung im Kartenlesen. Militär-Wochenblatt.

Frankreich. Das 17. Regiment, das sich durch die Meuterei in Agde einen so traurigen Namen gemacht hat, gehört der France militaire Nr. 7062 nach, zu den ältesten Regimentern der Französischen Infanterie. Bis zum 1. Januar 1791 hieß es Regiment „Auvergne“. Unter diesem Namen zeichnete es sich im Siebenjährigen Kriege besonders aus; bei Kloster Camp am 16. Oktober 1760 wurde es fast aufgerieben. Auf seiner Fahne standen die Namen Austerlitz, Auerstedt, Moskwa und Algier. Militär-Wochenblatt.

Knoll, Salvisberg & Cie.,

vormals

Speyer, Behm & Cie.

Bern.

Zürich I.

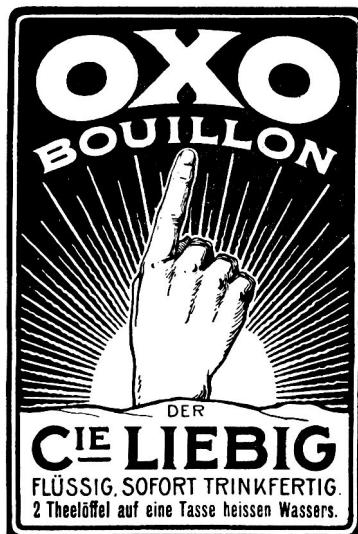
Uniformen und Offiziersausrüstungen.

Erstes und ältestes Geschäft der Branche.

Gegründet 1877.

Telephon : { Bern.
Zürich. Telegramm-Adr.: Speyerbehm.

Reisende und Muster zu Diensten.



(H6ä4X)

W. WALZ, OPTIKER

ST. GALLEN.

ALLE SORTEN PRISMENFELDSTECHER.

ZIELFERNROHRE. — KURVEN- UND

DISTANZMESSER ZUM KARTENLESEN IN

DIVERSEN SYSTEMEN. — KOMPASSE.

HÖHENMESSBAROMETER.

AUTOMOBIL- UND GLETSCHERBRILLEN.

SCHÜTZENBRILLEN.

Telephon 1175.

Gegründet 1867.